

Bettina Huchler

# Heimlichkeiten





Bettina Huchler

# Heimlichkeiten

Leseprobe



## **Impressum**

Texte: © Copyright by Bettina Huchler  
Lektorat: Tanja Balg  
Cover: Sabine Marie Körfgen  
Verlag: Bettina Huchler  
c/o Block Services  
Stuttgarter Str. 106  
70736 Fellbach  
[mail@bettinahuchler.de](mailto:mail@bettinahuchler.de)

Alle Rechte, auch die der Bearbeitung oder auszugsweisen Vervielfältigung, gleich durch welche Medien, vorbehalten. Alle Personen in dieser Geschichte sind fiktive Figuren.

Es regnete und war kalt im Wald. Eichhörnchen Enrico saß in seinem Nest, das auch Kobel genannt wird, und lugte durch die Äste nach unten. Enricos Kobel war ursprünglich mal ein Elsternest, das er verlassen vorgefunden und für seine Zwecke umgebaut hatte. Er spürte, dass es bald Winter werden würde, denn die Temperatur sank jeden Tag etwas mehr und die Blätter der Bäume verfärbten sich rot, gelb und braun – der Herbst war gekommen.

Enrico mochte den Winter nicht besonders. Er hatte keine Lust, bei den eisigen Temperaturen seine versteckten Nüsse aufzuspüren. Viel lieber würde er an einem warmen Sommertag von Ast zu Ast hüpfen und mit seinem besten Freund Frederick herumtollen – die beiden Freunde wurden im gleichen Frühjahr geboren und kannten sich somit schon ihr ganzes Leben.

Doch in letzter Zeit hatte Enrico seinen Freund nur noch selten zu Gesicht bekommen, und wenn Frederick doch mal an seinem Baum vorbeihuschte, hatte er es immer sehr eilig und stammelte wirres Zeug wie: »Äh ... weißt du, ich hab ... hm ... meiner Mutter geholfen, für sie noch ein paar Nüsse zu sammeln. Du weißt ja – ihr Fuß, sie kann doch nicht mehr so gut laufen.«

Seine Mutter war im Sommer von einer herumstreuenden Katze gebissen worden und ihr Fuß war bis heute nicht wieder richtig verheilt. Enrico verstand ja, dass Frederick seiner Mutter deswegen viel helfen

musste – aber musste das denn wirklich jeden Tag sein? Kein Eichhörnchen suchte ununterbrochen nach Nüssen, um diese anschließend als Wintervorrat zu verbuddeln.

Wenn es doch nur aufhören würde zu regnen, dachte Enrico sehnsüchtig. Bei dem Wetter mochte er keinen Fuß vor den warmen Kobel setzen, der von einem dicken Ast des Baumes zusätzlich geschützt war. Er war froh, genau diesen Platz für seine Behausung gefunden zu haben, denn sie war dadurch sehr gut versteckt. Feinde, wie beispielsweise Wiesel, hatten es somit schwerer, den Kobel vom Boden aus zu entdecken.

Plötzlich sah er Frederick schon wieder vorbeirennen. Enrico sah ihm verwirrt hinterher. »Was hat der Kerl denn nun schon wieder vor? Will er etwa sogar bei diesem Sauwetter Vorräte sammeln?«, murmelte er, seufzte und beschloss kurzerhand, die Verfolgung seines Freundes aufzunehmen. Bestimmt konnte er ihm helfen – zu zweit ging das Sammeln viel schneller –, und vielleicht könnten sie danach mal wieder etwas Zeit miteinander verbringen.

Doch Frederick rannte sehr schnell, und Enrico hatte seine Mühe, hinterherzukommen. Wie weit will der denn noch rennen? Hier gibt es doch Fichtenzapfen, die er nehmen könnte, dachte er verwundert. Überall auf dem Waldboden lag Futter, das man nur noch aufheben musste, doch Frederick schenkte dem keine Beachtung, flitzte weiter und wuselte schließlich einen

Baum hinauf. Nur wenig später erreichte auch Enrico die mächtige Fichte und blieb verwundert darunter stehen. Mit großen Knopfaugen sah er den Stamm empor.

Warum, zum Donnerkieselwetter, ist der denn da hoch? Die Fichtenzapfen übersähen doch den ganzen Boden. Zappelnd schüttelte Enrico die größte Regennässe aus seinem Fell und begann dann ebenfalls, den Baumstamm hochzuklettern. Nach nur wenigen Metern vernahm er aufgeregtes Quieken. Das klang ganz und gar nicht nach Frederick. Neben dem hellen Stimmchen erklang plötzlich auch die dunklere Stimme des Freundes. Es war ganz eindeutig: Frederick war da oben nicht allein. Was ist denn da los? Hat er jetzt etwa einen neuen besten Freund und deshalb keine Lust mehr, sich mit mir abzugeben?

Enrico hatte den Gedanken noch nicht zu Ende gedacht, da kroch auch schon Wut durch seinen kleinen, plüschigen Körper. Entschlossen kletterte er weiter und kam direkt zu einem fremden Kobel.

Ha! Meine Vermutung scheint sich wohl zu bestätigen. Na warte, du Verräter – von wegen der kranken Mama helfen. Nein, mein Freund, so nicht. Nicht mit mir! Kurz entschlossen schob Enrico die rot-gelben Blätter, die das Nest zum Teil versteckten, zur Seite und schimpfte gleich drauflos: »Frederick! Du hast mich angelogen! Die ganze Zeit! Hast so getan, als wärst du der hilfsbereite Sohn! Und warum? Weil du einen neuen besten Freund gefunden hast, mit dem es

wohl mehr Spaß macht, etwas zu unternehmen? Was ... was ...!?» Ihm ging die Luft aus. Er hatte sich so in Rage gezetert, dass ihm die Worte einfach im Hals stecken blieben und er nicht mehr wusste, was er Frederick noch alles an den Kopf werfen konnte.

Dieser hatte bis eben mit dem Rücken zu ihm gesessen und das andere Eichhörnchen mit seinem Körper fast vollständig verdeckt – nur ein buschiger roter Schwanz lugte an der Seite hervor. Nachdem Frederick sich umgedreht hatte, gab er den Blick auf das zweite Eichhörnchen im Kobel frei, und Enricos Augen weiteten sich vor Verwunderung.

»Ein ... ein ... Weibchen?«, brachte er nur stockend hervor.

Beschämt sah Frederick seinen besten Freund an.

»Enrico ... es tut mir leid. Ich wusste nicht, ob du mich verstehen würdest, oder wie ich es dir hätte erklären können.« Frederick hüpfte auf ihn zu und umschloss die Vorderpfoten des noch immer verdutzt aus dem Fell schauenden Enricos mit seinen eigenen.

»Ich wollte dich nicht anlügen. Bitte, glaub mir - das ist mir nicht leichtgefallen. Ständig hatte ich ein schlechtes Gewissen, und ich hätte es dir auch noch erzählt, ehrlich. Spätestens im Frühjahr ... wenn ich mich von dir verabschieden muss.«

Enrico entzog seine Pfoten Fredericks Griff.

»Verabschieden? Was meinst du? Ich verstehe nicht.«



Frederick warf einen unsicheren Blick über seine Schulter, und das Eichhörnchenweibchen lächelte und nickte ihm aufmunternd zu.

»Ja, weißt du«, begann er. »Das ist Nadja, sie erwartet Nachwuchs und ... wir wollten nach dem Winter in den westlichen Teil des Waldes gehen. Dort soll es sehr schön sein, weißt du? Nadja ist da aufgewachsen – ihre Eltern und der Rest ihrer Familie wohnen dort.«

Enrico verstand die Welt nicht mehr. »Was heißt das, sie bekommt Nachwuchs? Doch nicht etwa ... von dir?« Aber Frederick nickte verlegen. »Doch, Enrico. Ich werde im Frühjahr Papa ... Kannst du dir mich als Papa vorstellen?« Bei dem letzten Satz lachte Frederick nervös auf und knuffte Enrico in die Seite. Aber der schüttelte nur den Kopf, drehte sich um und verließ schlagartig den fremden Kobel. So schnell er konnte, rannte er den Stamm hinunter und in die Richtung, aus der er gekommen war.

»Hey, nun warte doch mal!«, hörte er Frederick hinter sich rufen, doch er achtete nicht darauf. Tränen kulterten aus seinen Augen und verschleierten seine Sicht. Aber das war ihm egal – eigentlich war ihm gerade alles egal. Er wollte nur noch in sein schützendes Zuhause und sich seinem Kummer und dem Schmerz, den ihm sein bester Freund gerade zugefügt hatte, hingeben. Nie hätte er so etwas von Frederick gedacht, nie!

erhältlich als:

### **eBook**

ISBN: 978-3-8476-6774-2

Seiten: 16

Preis: 0,99 €

### **Taschenbuch**

(nur in meinem Shop erhältlich)

Seiten: 44

Preis: 2,99 €

### **Hörbuch**

Länge: 25 Minuten

Preis: 4,99 €



Mehr Infos zum  
Buch hier.





Das kleine Eichhörnchen Enrico vermisst seinen besten Freund Frederick, der neuerdings gar keine Zeit mehr für ihn zu haben schien. Angeblich muss der seiner kranken Mutter helfen. Doch ist das wirklich so oder steckt noch etwas ganz anderes dahinter?